

# Wünsche an die Götter

## Material-religiöse Annäherungen

**Silke Hasper & Inken Prohl**

Inwiefern haben bunte Papierblätter in Form von Menschen, Tieren, Pflanzen oder Sternbildern, auf denen Manga- oder Disney-Zeichnungen, Abbildungen von berühmten Sehenswürdigkeiten in Japan oder Sternbilder zu sehen sind, etwas mit Religion zu tun? Warum notieren manche Menschen auf diesen Papierformen ihre Wünsche? Und was passiert dann damit? Muss man diese Zettelchen, die Assoziationen mit ‚Kitsch‘ und ‚Populärkultur‘ hervorrufen, überhaupt ernst nehmen?

Aufbauend auf den Ansätzen der sog. ‚Materialen Religion‘ wird unser Beitrag zeigen, inwiefern diese papiernen Formen mit den bunten Bildern eine wichtige Rolle in der religiösen Praxis der Mitglieder einer neuen religiösen Bewegung in Japan spielen. Dazu werden wir im ersten Teil unseres Beitrages diese Praxis näher vorstellen. Daran anschließend stellt unser Artikel die Ansätze der ‚Materialen Religion‘ vor und gibt einige Erklärungsversuche in Bezug auf eben jene Praxis.

### Wunscherfüllungsrituale im gegenwärtigen Japan

Die Mitglieder der ‚World Mate‘, einer in den 1980er Jahren in Japan gegründeten modernen religiösen Organisation bekommen einmal im Monat mit der Post einen großen Umschlag zugeschickt, in welchem sich neben Einladungen zu Ritualen, Festen und Pilgerfahrten auch ein Stapel bunter Blätter in unterschiedlichsten Formen und Farben befindet. Bei letzteren handelt es sich um sog. „Wunscherfüllungsformen“ (jap. ‚katashiro‘).

Ein Beispiel in der Ausstellung *Religion in Ex-Position* zeigt eine „Bitte um Genesung“: Ein lächelnder Mann greift sich an seinen Nacken, von welchem gelbe Strahlen ausgehen.

Der Text dazu lautet: „Bitte an die Götter um gesunde Gelenke / Befreiung von Rückenschmerzen“ (jap. ‚kansetsu kenkô gokigan‘). Dahinter sind weitere Wunscherfüllungsformen zu sehen. Solche Formen werden als Ersuchen an die Götter, z. B. für harmonische zwischenmenschliche Beziehungen, das Bestehen einer Prüfung, beruflichen Erfolg, eine gesunde Schwangerschaft und gesunde Kinder, verwendet. Oft sind diese mit berühmten Persönlichkeiten, Manga-Zeichnungen, Bildern aus der Welt von Walt Disney oder Sternennebeln versehen. Das jeweilige Design soll dabei sinnbildlich für die Wünsche der Akteure stehen.

Basierend auf buddhistischen und shintoistischen Traditionen wurden und werden in Japan in Vergangenheit wie Gegenwart in kunstvolle Formen geschnittene Zettel oder Hölzer mit Wünschen an die Götter und dem Namen des Wünschenden beschriftet. Diese kann man dann gegen ein geringes Entgelt in ritueller Form verbrennen lassen. Im Fall der World Mate geschieht dies bei den großen Jahresritualen an berühmten Schreinen in Japan; zudem sind bereits mit Wünschen vorgedruckte Exemplare erhältlich. Dahinter steht die Vorstellung, das Verbrennen setze die Wünsche frei, sodass diese zu den Göttern gelangen können. Zudem verbindet sich damit die pragmatische Ansicht, dass eine kleine Spende und das Ausfüllen der Wunscherfüllungsformen als Maßnahme für eine bessere Gesundheit auf jeden Fall nicht schaden und vielleicht sogar helfen können.

### Materiale Religion und Religionsästhetik

Der Ansatz der Materialen Religion entstand im Zuge der ‚Cultural Turns‘<sup>1</sup> des 20. Jh. und der zunehmenden Kritik an einer rein textbasierten Erforschung von Religion. Im Zuge

dieser ‚Turns‘ begann man, Religion mehr und mehr als eine Praxis zu verstehen, die sich durch den Umgang mit Dingen, den Vollzug von bestimmten Handlungen und in der sozialen Interaktion konstituiert.

Das lange Zeit vorherrschende philologische Interesse innerhalb der Religionsforschung gründet sich auf verschiedene Umstände. Die Konzentration in der Religionsforschung auf sprachliche Elemente kann mit einer Bevorzugung von Sprache als das Medium der (Geistes-)Wissenschaften allgemein in Verbindung gebracht werden<sup>2</sup>. Der ‚Vater der Religionswissenschaft‘, Friedrich Max Müller<sup>3</sup>, verglich Religionen auf einer sprachlichen Ebene miteinander. In der Folge dominierte lange die Annahme, Religionen seien mit ihren jeweiligen ‚Heiligen Schriften‘ gleichzusetzen. Doch diese Annahme ist angesichts der Vielfalt des religiösen Feldes nicht haltbar. Und es stellt sich die Frage, welchen Mehrwert Text-Exegesen der Religionsforschung bieten, wenn sich der einzelne Akteur mit diesen nicht identifiziert, sich nicht mit ihnen beschäftigt oder diese gar nicht kennt?

Wissenschaftler aus dem Bereich der Materialen Religion untersuchen, wie sich Religion auf materialer Ebene ‚ereignet‘ und setzen dabei den Fokus auf den wahrnehmenden und handelnden religiösen Akteur. Im deutschsprachigen Raum werden die Konzepte der Materialen Religion meist unter dem Begriff der Religionsästhetik geführt. Beide Bezeichnungen können irreführende Assoziationen wecken; es werden weder ausschließlich gegenständliche Objekte analysiert, noch stehen Überlegungen über ‚das Schöne‘ im Vordergrund. Forschungsgegenstand ist vielmehr das, was an Religionen sinnlich, also über den Körper und die Sinnesorgane, wahrnehmbar ist. Wichtige Ausgangspunkte bilden dabei Überlegungen über die Vermittlung religiöser Wissensregime. Religion wird einerseits als Unternehmen der Vermittlung gedacht<sup>4</sup> und andererseits als Praxis bzw. Handlung aufgefasst.

Vertreter einer materialen Religionswissenschaft erforschen, wie in religiösen Vorstellungen und Praktiken als unzugänglich vorgestellte transzendente Entitäten durch „verbale und

nonverbale Bedeutungsträger anschaulich und wirksam“<sup>5</sup> und somit für den Akteur greifbar bzw. erfahrbar gemacht werden. So könnte man beispielsweise nach den Wirkungen von Andachtsbildern mit Darstellungen christlicher Heiliger auf die Akteure und die damit verbundene Vermittlung religiösen Wissens fragen.

Es ist von einem sich gegenseitig überlagernden Zusammenspiel kognitiver und sinnlicher Wahrnehmungen und Wissensaneignungen in der religiösen Praxis auszugehen<sup>6</sup>. Dieses Zusammenspiel schafft religiöse Dispositionen, welche Einfluss auf Reaktion und Empfinden des religiösen Akteurs nehmen. Ein Beispiel: Brennt man in Japan ein Räucherstäbchen ab, weil man einen ‚angenehmen‘ oder ‚entspannenden‘ Raumduft schaffen möchte, kann es gut sein, dass man später von seinen Nachbarn Beileidsbekundungen erhält. – Der Geruch von Weihrauch ist für sie untrennbar mit Ritualen für die Toten verbunden.

Die Aktivierung von Körper und Sinnesorganen, die Wahrnehmung des religiösen Akteurs, die Verbindung kognitiver und sinnlicher Aspekte sowie die Untersuchung der religiösen Sozialisation sind daher leitend für die Forschung<sup>7</sup>, ebenso wie die Wechselwirkungen zwischen religiösen Medien und dem Akteur<sup>8</sup>.

Der Kunsthistoriker und Religionswissenschaftler David Morgan, der in seinen Publikationen vor allem Aspekte der visuellen Materialität analysiert<sup>9</sup>, gilt als Begründer der ‚Material Religion‘ im englischsprachigen Raum. Zu seinen Forschungsinteressen zählen ‚religious material culture‘, Religionen und Medien, das religiöse Feld in den USA sowie die Kunsttheorie. Als Pionierin auf dem Forschungsgebiet der Rolle religiöser Medien in der religiösen Praxis ist die Anthropologin und Religionswissenschaftlerin Birgit Meyer zu nennen, auf deren Ansätze wir später noch eingehen werden. Mit materialem Christentum beschäftigt sich unter anderem die Religionswissenschaftlerin und Historikerin Colleen McDannell. Als Aspekte materialen Christentums führt sie unter anderem Mode an, wie zum Beispiel mit christlichen Themen bedruckte T-Shirts und Familienbibeln, deren Funktion

als religiöse Ausstattung über den biblischen Text hinausgehe sowie die US-amerikanische Friedhofskultur. Nach ihr sind als Kategorien der ‚Material Culture‘ neben Kunst und Artefakten bzw. Gegenständen auch Umweltsettings sowie Architektur und Raumkonzeption zu analysieren<sup>10</sup>.

Zu den Vorreitern der Religionsästhetik im deutschsprachigen Raum zählen die Religionswissenschaftler Burkhard Gladigow, Hubert Cancik und Hubert Mohr. Gladigow geht von Religionen als Kommunikationssystemen aus, deren Zeichenvorräte neben sprachlichen auch optische Zeichen sowie konventionalisierte Bewegungsabläufe (wie z. B. Rituale) umfassen und plädiert daher für eine Untersuchung von Religionen, die über eine reine Beschäftigung mit sprachlichen Komponenten hinausgeht und somit unter anderem auch die Analyse religiöser Bilder oder Ritualsettings umfasst<sup>11</sup>. Cancik und Mohr fordern ebenso eine Fokusverschiebung hin zu nicht-sprachlichen Komponenten. Nach ihnen stellen ‚Medien‘, also wahrnehmbare Formen von Religion, die sinnlichen Aspekte bzw. Dimensionen und das religiöse Symbolsystem den Gegenstandsbereich der Religionsästhetik dar<sup>12</sup>. So fragen sie beispielsweise nach Auswirkungen verschiedener Liturgiereformen der katholischen Kirche insbesondere in Bezug auf die non-verbale Ebenen des Ritualvollzuges<sup>13</sup>. Aus diesen Überlegungen ergibt sich eine der zentralen Forschungsfragen der Religionsästhetik bzw. Materialen Religion nach den Medien, mit welchen religiöse Akteure an Religionen gebunden werden. Der Medienbegriff bezeichnet hier nicht nur Massenkommunikationsmittel, sondern wird in einem sehr breiten Sinn verwendet<sup>14</sup>. Medien werden verstanden als Mittel, mit deren Hilfe ein angenommenes Transzendentes – also z. B. ‚Götter‘ – fassbar gemacht und darauf aufbauend religiöse Identitäten konstituiert werden. Somit können neben den Dingen selbst auch Orte und der Körper als Medien der Vermittlung verstanden werden<sup>15</sup>. Im Ritual können sich Dankbarkeit, Respekt oder Hingabe gegenüber einer vorgestellten transzendenten Instanz ausdrücken. – Im Vollzug des Rituals ‚naturalisiert‘ sich so die Existenz dieser Instanz, sie wird also erfahrbar gemacht. Birgit Meyer etab-

lierte für diese Medien den Terminus der „sensational forms“ und betont, dass diese aus Akteursperspektive konsequent als Formen der Vermittlung verneint werden. Die Akteure stellen schließlich nicht explizit heraus, dass sie Rituale vollziehen, um sich selbst von der Existenz der Götter zu überzeugen! Vielmehr vollziehen sie Rituale, weil sie davon ausgehen, dass die Götter existieren.

Untersucht werden im Kontext des Ansatzes der Materialen Religion nicht nur Objekte. Forschungsgegenstände sind in einem viel weitreichenderen Sinn all das, was an Religion(en) mit den Sinnen wahrnehmbar ist. Dazu gehören auch die Vermittlungsstrategien, mit Hilfe derer Religionen und ein Transzendentes für die Akteure sichtbar und greifbar gemacht werden. Deren Wahrnehmungen, Assoziationen, Reaktionen und Zuschreibungen sind zentral. Darum sind die Geschichte der Symbolik von Gegenständen und Aspekte der Ästhetik nur dann relevant und in die Forschung einzu beziehen, wenn diese auch für den Akteur von Bedeutung sind. Im Zentrum der Betrachtung stehen dabei nicht Artefakte und künstlerische Ausdrucksformen, sondern die religiöse Praxis. Es gilt daher, das Netzwerk von Akteuren und religiösen Medien zu analysieren. Neben visuellen, haptischen, gustatorischen, akustischen und olfaktorischen Reizen, werden auch z. B. die kinästhetischen Aspekte, also das Gefühl des Körpers im Raum, in die Forschung mit einbezogen.

Die Entwicklung der Materialen Religion bzw. Religionsästhetik stellt einen entscheidenden Perspektivwechsel innerhalb der Religionsforschung dar. Eine lange Zeit vorherrschende Überbetonung von Schriften, Dogmen und Institutionen war zugleich Voraussetzung wie Konsequenz für die Annahme, dass deren ‚religiöse Inhalte‘ sich deckungsgleich auf die Akteure übertragen würden, was die Beschreibung von Religionen als monolithische Blöcke begünstigte. Solche Skizzierungen von Religion(en) finden sich noch heute vor allem im öffentlichen Diskurs, wenn etwa von „dem“ Islam, „dem“ Buddhismus und „dem“ Christentum die Rede ist. Solchen als eindeutig dargestellten Kategorien fehlt jegliche Art der Differenzierung. Sie ignorieren etwa die Mög-

lichkeit, als Buddhist Weihnachten zu feiern oder als Christ Yoga zu praktizieren<sup>16</sup>.

Die Materiale Religion bzw. Religionsästhetik untersucht stattdessen, wie sich Religion aus Sicht der Akteure materialisiert. In den Blick genommen werden die Architektur und das Design von Räumen, das Material und die Gestaltung religiöser Kleidung, die Materialität, Ästhetik und der Umgang mit Gegenständen sowie religiöse Praxis. Die Betonung non-verbaler Aspekte in der materialen Religion bedeutet allerdings nicht einen Ausschluss der Sprache innerhalb der Forschung. So gilt es – im Gegensatz zu einer Konzentration auf die ‚Inhalte‘ von Text und Sprache – die Wirkungsweisen beider Ebenen zu analysieren.

Materiale Religion ist dabei nicht als Sub-Disziplin der Religionswissenschaft zu verstehen, sondern als ein spezifischer Zugang zum Forschungsfeld Religion, der das sinnlich Erfahrbare aus Sicht der Akteure in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit stellt.

## Effektive Materialitäten

Zu den Charakteristika moderner religiöser Organisationen, welche sich in Japan in den 1970er und 1980er Jahren bildeten, zählen unter anderem die Betonung der religiösen Praxis und des Strebens nach diesseitigem Nutzen (jap. ‚genze riyaku‘). Dies findet wiederum Ausdruck in den Wunscherfüllungsformen der World Mate, mit denen die Akteure persönliche Wünsche oder Wünsche für andere äußern können. Die papiernen Formen, die Beschriftung und das anschließende Verbrennen dienen als Medium zur Übertragung der Anliegen, dem von Akteuren eine gewisse Wirkmacht zugeschrieben oder zumindest nicht abgesprochen wird.

Das Streben nach diesseitigem Nutzen gilt als ein allgemeines, bei Religionen zu beobachtendes Phänomen, das zwar weder auf moderne religiöse Bewegungen noch auf Japan beschränkt, aber dennoch für die gegenwärtige religiöse Szenerie Japans kennzeichnend ist<sup>17</sup>. Diese hält ein ungewein vielfältiges Angebot an religiösen Dienstleistungen

bereit, die vom Versprechen einer günstigen Wiedergeburt, über ‚spirituelles Counselling‘ bis hin zu Schnellritualen gegen lästige körperliche Leiden, Disharmonien am Arbeitsplatz und Sicherheit bei Flugreisen reichen.

Die Beschäftigung mit den zugeschriebenen religiösen Wirkungsweisen dieser Angebote erlaubt einen guten Zugang zu den gängigen religiösen Vorstellungen in Japan, welche weit über Etiketten wie „buddhistisch“ oder „shintoistisch“ hinausgehen. Die Analyse der in Aussicht gestellten Heilangebote eröffnet einen ausgezeichneten Einblick in die Lebenswelten japanischer Akteure. In dem zu Beginn beschriebenen Beispiel einer Wunscherfüllungsform werden vorgestellte religiös wirksame Kräfte durch Strahlen und Sterne, die Farbe Gelb sowie durch den fröhlichen Gesichtsausdruck des Mannes visualisiert. Die Akteure werden eingeladen, sich diese Vorstellungen zu eigen zu machen und die Wunscherfüllungsformen im Vertrauen auf die angenommenen Kräfte zu nutzen. Das Materiale – in diesem Fall die Visualisierungen – ist potentiell effektiv. Ähnlich werden im japanischen Kontext Amuletten, Bildern, Kalligraphien und Statuen religiös wirksame Kräfte zugeschrieben. Dies ist jedoch keine Eigenheit des religiösen Feldes in Japan! Gegenständen, Orten und Personen werden (z. B. im Kontext der Reliquienverehrung) auch im europäischen Raum Wirkmächte zugesprochen.

Die hier angeführten Beispiele sollten verdeutlichen, dass sich religiöse Narrationen und Praktiken aus der gemeinsamen Betrachtung der Inhalte und materialer religiöser Angebote erschließen – Lehren und Botschaften spielen dabei eine ebenso wichtige Rolle wie Ästhetiken, Designs, Farben und Formen.

1 Der Begriff ‚Cultural Turns‘ fasst verschiedene paradigmatische Wenden in den Geistes- und Sozialwissenschaften zusammen, die zu einem breiteren Kulturverständnis führten. Dieses bezieht sich nicht mehr – wie zuvor – ausschließlich auf die sog. „Hochkultur“, sondern auch auf die „Populärkultur“. Dadurch etablierte sich das neue Forschungsfeld der kulturellen Alltagspraktiken. Vgl. z. B. Bachmann-Medick, Doris (©2014): *Cultural Turns. Neuorientierung in den Kulturwissenschaften*, Reinbek bei Hamburg.

2 Vgl. Gladigow, Burkhard (1988): „Gegenstände und wissenschaftlicher Kontext von Religionswissenschaft“, in: Hubert Cancik, Burkhard Gladigow & Matthias Laubscher (Hg.): *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* 1, Stuttgart, S. 37.

3 Friedrich Max Müller (1823-1900) war ein deutscher Sprachwissenschaftler und Indologe, der in Oxford forschte und lehrte. Sein Hauptinteresse zielte darauf ab, mittels sprachwissenschaftlicher Vergleiche, Rückschlüsse auf religiöse Entwicklungslinien zu ziehen. Mit ihm befasst sich das Exponat „*Armchair Anthropologist*“ in der Ausstellung *Religion in Ex-Position*. Vgl. z. B. Klímkeit, Hans-Joachim (1997): „Friedrich Max Müller (1823-1900)“, in: Axel Michaels (Hg.): *Klassiker der Religionswissenschaft. Von Friedrich Schleiermacher bis Mircea Eliade*, München, S. 29-40.

4 Vgl. Meyer, Birgit (2011): „Medium“, in: *Material Religion. The Journal of Objects, Art and Belief. Special Issue. Key Words in Material Religion* 7(1), S. 59.

5 Prohl, Inken (2006): *Religiöse Innovationen. Die Shintô-Organisation World Mate in Japan*, Berlin, S. 43.

6 Vgl. Graf, Tim & Prohl, Inken (2013): „Ästhetik“, in: Christiane Brosius, Axel Michaels & Paula Schrode (Hg.): *Ritual und Ritualdynamik. Schlüsselbegriffe, Theorien, Diskussionen*, Göttingen / Bristol, S. 32-39.

7 Cancik, Hubert & Hubert Mohr (1988): „Religionsästhetik“, in: Hubert Cancik, Burkhard Gladigow & Matthias Laubscher (Hg.): *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* 1, Stuttgart, S. 121f.

8 Vgl. Meyer, Birgit (2008): „Religious Sensations. Why Media, Aesthetics, and Power Matter in the Study of Contemporary Religion“, in: Hent de Vries (Hg.): *Religion. Beyond a Concept*, New York, S. 704-723.

9 Vgl. z. B. Morgan, David (2005): *The Sacred Gaze. Religious Visual Culture in Theory and Practice*, Berkeley.

10 McDannell, Colleen (1995): *Material Christianity. Religion and Popular Culture in America*, New Haven / London, S. 2f.

11 Vgl. Gladigow, Burkhard (1988): „Gegenstände und wissenschaftlicher Kontext von Religionswissenschaft“, in: Hubert Cancik, Burkhard Gladigow & Matthias Laubscher (Hg.): *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* 1, Stuttgart, S. 26-38.

12 Vgl. Cancik, Hubert & Mohr, Hubert (1988): „Religionsästhetik“, in: Hubert Cancik, Burkhard Gladigow & Matthias Laubscher (Hg.): *Handbuch religionswissenschaftlicher Grundbegriffe* 1, Stuttgart, S. 120-156.

13 Vgl. ebd.

14 Meyer, Birgit (2011): „Medium“, in: *Material Religion. The Journal of Objects, Art and Belief. Special Issue. Key Words in Material Religion* 7(1), S. 59.

15 Ebd.

16 In der Ausstellung *Religion in Ex-Position* greift das Exponat „Der Markt der Religionen“ solche Möglichkeiten auf.

17 Reader, Ian & Tanabe, George J. Jr. (1998): *Practically Religious. Worldly Benefits and the Common Religion of Japan*, Honolulu, S. 8.